

Sinzuziehung eines scharfen Hundes recht gute Erfolge erzielt. Sehr ergiebig und zu empfehlen ist auch ein neues Fangverfahren, der sogenannte Stöberfang. Bei dieser neuen Fangmethode werden zunächst alle in einem bestimmten Gebiete vorhandenen Baue der Wisamratte ausfindig gemacht und die am meisten zur Flucht benutzten Haupttröhren in geeigneter Weise mit Fallen belegt. Darauf werden die Tiere, die, solange sie nicht beunruhigt werden, sich tagsüber regelmäßig in ihren Bauern aufhalten, mit Hilfe eines eisernen Fängerstockes, den man in das Erdreich stößt, aufgestößert und damit gezwungen, ihren Bau zu verlassen und in die Fallen zu gehen. So kann man mit Hilfe dieser Fangart innerhalb kurzer Zeit ganze Wisamrattefamilien unschädlich machen.

Nur dadurch, daß die Bekämpfungsmaßnahmen auf das Schärfste durchgeführt werden, und die gesamte Bevölkerung indirekte Mithilfe leistet, indem sie beim ersten Auftreten der Wisamratte in einem neuen Gebiet sofort Meldung erstattet, ist es möglich, den Zug der Wisamratte aufzuhalten und eine Gefährdung weiterer Teile Deutschlands zu verhindern.

### Gang durchs Dorf

Durchs Dorf ging ich wieder, nach langer Zeit,  
Wie sah doch manches verändert aus.  
Traf stumme Gesichter — der Menschen Leid —  
Doch grüßte auch freundlich da und dort ein Haus.  
Der Bach schlängelt sich noch wie dazumal  
Durch Gärten, um Häuser, durch viele Brücken.  
Seine Ufer teils steinig, teils von Bäumen kahl;  
Doch die Hoffnung trägt er noch auf dem Rücken.  
Die Hoffnung, daß du, deutsches Volk,  
Maßt von neuem recht bald erstehen;  
Daß du auf Erden, als Volk neben Volk,  
Die strahlende Sonne kunnst wieder sehen!

E. A. M. Clemens.

## Zum 100. Geburtstag Edmund Kretschmers

Von Dr. Laute, Dresden

Am 31. August d. J. vollenden sich 100 Jahre, seitdem der Komponist Edmund Kretschmer zu Ostritz geboren wurde. Die Nähe dieses Tages bringt uns die Bedeutung seiner künstlerischen Persönlichkeit wieder klarer zum Bewußtsein. Er bildet mit Heinrich Marschner, Friedrich Schneider und Joh. Adam Hiller das glänzende Biergestirn am musikalischen Himmel unserer Lausitzer Heimat.

Hervorgegangen aus dem Schulhause des Städtchens Ostritz, wuchs er in den bescheidenen Verhältnissen einer kleinbürgerlichen Umwelt auf. Aber gerade diese Kleinstadt hatte eine künstlerische Atmosphäre, die der Befähigung des Knaben ungemein zusagte. Von seinem Vater, dem bekannten Rektor Franz Xaver Kretschmer, geschaffen und genährt, blühte hier ein seltenes musikalisches Leben, das in Verein und Familie liebevollste Pflege fand. Hier liegen die Wurzeln der späteren künstlerischen Bedeutung Edmund Kretschmers.

Mit 16 Jahren zur Berufsausbildung als Lehrer nach Dresden geschickt, trieb er neben seinen wissenschaftlichen Studien mit größtem Eifer seine musikalische Weiterbildung und erregte schon damals die Aufmerksamkeit weiterer Kreise. Seine Kunst öffnete ihm Türen, die anderen verschlossen blieben. Im Hause des berühmten Tenors der Dresdener Hofoper, Mitterwurzer, wurde er mit der Wagnerschen Muse bekannt, die damals in Dresden Eingang nahm. Auf Mitterwurzers Anregung komponierte der Jüngling auch sein erstes Lied, „Gebt mir vom Becher nur den Schaum“, das den Beifall des großen Sängers derart fand, daß er es in der Öffentlichkeit sang und den Namen des jungen Komponisten bekannt machte. Seine Mitwirkung in der Aufführung der 9. Symphonie, die unter der

Leitung E. Wagners im alten Opernhause stattfand, übte tiefste Wirkung auf Kretschmer aus und weckte in ihm die Überzeugung, daß das Höchste die Musik sei.

Seine nun folgende Lehrtätigkeit gab ihm reiche Gelegenheit, seine Fähigkeiten in den Dienst der Schule und der Kirche zu stellen, wobei er aber nicht versäumte, an seiner Weiterbildung zu arbeiten. So nahm er bei Julius Otto Unterricht in der Kunst der Komposition, während er sich bei Joh. Gottlob Schneider im Orgelspiel vervollkommnete. Zwischendurch entsproß auch schon manche Blüte der eigenen Kunst. So trat er damals mit drei Liedern an die Öffentlichkeit, die er als Opus 1 bezeichnete, dem bald Opus 2, dem Sängers Lichatschek gewidmet, folgte, wofür er sein erstes Honorar erhielt.

Kretschmers umfangreiche künstlerische Tätigkeit, besonders die Leitung von Gesangsvereinen, veranlaßte ihn zur Aufgabe seines Lehramtes, wonach er sich ganz seiner Kunst widmete.

Ein bedeutender Markstein in seiner nun folgenden Laufbahn war das große deutsche Sängerefest, das im Jahre 1865 zu Dresden stattfand. Es war ihm gelungen, in einem Wettbewerb mit seiner „Geisterschlacht“ den ersten Preis zu erringen, und er hatte die Freude, das Werk mit einem Chor von Tausenden von Männern aufführen zu dürfen, wodurch sein Name bekannt wurde, soweit die deutsche Zunge klingt.

Wie sehr seine kirchenmusikalische Kunst sich entwickelt hatte, zeigte sich im Jahre 1868, wo er bei einem Brüsseler Wettbewerb auf eine Messe den ersten Preis gewann.

Doch Edmund Kretschmers Streben war mit solcher Erfolge noch nicht befriedigt, er griff nach den Sternen. Sein Ziel war das größte musikalische Kunstwerk, die Oper. Und es gelang, am 21. März 1874 ging seine erste Oper „Die Follunger“, im Interimsbau des Dresdner Hoftheaters mit größtem Erfolge über die Bühne, auf der sie sich Jahrzehnte lang mit höchsten Ehren behauptet hat. Vorher aus trat sie ihren Siegeszug über alle großen Bühnen Deutschlands an und brachte ihrem Schöpfer reichste künstlerische Ehren.

Kretschmer stand im Zenith seines Ruhmes, ein Künstler, auf den sein Vaterland mit größter Verehrung sah. Seine Vaterstadt verlieh ihrem berühmten Sohne das Ehrenbürgerrecht.

Heute stehen wir vor seinem 100. Geburtstag und schauen auf jene Zeit des Glanzes zurück. Was liegt zwischen einst und jetzt? Ein unerhörtes Weltgeschehen hat sie uns in weite Ferne gerückt. Eine neue Kunst ist auf die weltbedeutenden Bretter getreten, neue Klänge dringen an unser Ohr, gar oft in schrillen Dissonanzen. Ist es da wohl gestattet, Edmund Kretschmers Kunst ins Bewußtsein zurückzurufen? Sein künstlerisches Streben galt der Verherrlichung deutscher Art und deutscher Treue. Darum sollte das deutsche Volk auch ihm die Treue halten, und besonders sein Vaterland und am wenigsten seine Heimat sollte seiner vergessen. Das wird auch nicht geschehen. Seine Vaterstadt Ostritz rüstet sich, ihrem großen Sohne und Ehrenbürger eine würdige Jahrhundertfeier zu veranstalten. Aber darf es dabei bewenden? Wäre es nicht des Meisters würdig, wenn an der Stätte, wo einst seine großen Tonwerke glänzende Aufführungen erlebten, seine erfolgreichste Oper, die einst soviel bewunderten „Follunger“, als Jahrhundertfeier erschiene?

Wohl muß auch die Dresdener Staatsoper wie jedes Privatunternehmen mit der wirtschaftlichen Not kämpfen und jede Unternehmung aufs peinlichste auf ihre Tragbarkeit prüfen — aber wäre ein solches Risiko gar so gewagt? Nun, dann sollten aber auch alle Hände sich zur Hilfe darbieten. Alle Kreise der Lausitzer Heimat unseres Edmund Kretschmer, denen Musik eine heilige Sache ist, sollten sich regen, um jenes Ziel erreichen zu helfen, denn es gilt, einen